



# Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische Geographie  
Nr. 50, Okt/Nov 2011

---

Liebe Leser\_innen,

Bevor wir zum eigentlichen Thema dieser Rundmail kommen, hier zunächst eine Ankündigung:

Die organisatorische Sitzung des AK Geographie und Geschlecht findet NICHT wie im letzten Rundmail angekündigt an der Kulturgeographie-Tagung in Hamburg im Januar 2012 statt, sondern erst an der Pre-IGC-Conference: IGU-Commission on Gender and Geography, 2012 (Hamburg) vom 23-25. August 2012. Die AK-Sitzung ist für den 23. August von 16-17.30 vorgesehen. (Vielen Dank an Bettina Büchler für diesen Hinweis!)

Und nun zum eigentlichen Themenschwerpunkt: Emotionale Geographien. Seit den frühen 2000ern finden sich in der geographischen Literatur häufiger Artikel zu Emotionen und ‚emotionalen Geographien‘, insbesondere aus der englischsprachigen Forschung kommend. Obwohl dies ein relativ junges Feld ist, hat sich die Forschung hier schon diversifiziert und ist an vielen Stellen bereits fast unübersichtlich geworden. Diese Rundmail hat daher das Ziel, das Forschungsfeld Emotionen und Emotionale Geographien vorzustellen. Das Folgende soll eine Einführung und Übersicht zu dem Thema darstellen.

Diese Einführung baut sich wie folgt auf. Zunächst geht es um das Wissenschaftsverständnis, das den neuen Fokus auf emotionale Geographien untermauert. Darauf folgt eine kurze Übersicht über verschiedene Subkulturen in der neuen Teildisziplin und theoretische Differenzen und Debatten zwischen denselben. Zum Abschluss bleiben einige Denkanstöße, insbesondere im Bezug auf Veröffentlichungen und möglichen Einflüssen von deutschsprachiger Geographie.

Da ich selber zu dem Thema promoviere, freue ich mich auf mögliche Diskussionen und Austausch. Bei Interesse schicke ich auch gerne meine detaillierteren theoretischen Überlegungen für einen weiteren Dialog zu. Ich hoffe, dass mit der Rundmail Interesse am Thema geweckt wird, und das Forschungsfeld vielleicht etwas zugänglicher wird.

Vielen Dank für die Tagunshinweise, Calls for Papers, und besonders an die Autorinnen des Gastbeitrags (Seite 10ff) für die Möglichkeit, die Präsentation so noch einmal zugänglich zu machen.

Viel Spaß beim Lesen!

Dorothea Müller (Sussex)  
[d.s.mueller@sussex.ac.uk](mailto:d.s.mueller@sussex.ac.uk)

## Themenschwerpunkt: Emotional Geographies

### Emotionen in den Sozialwissenschaften

2001 schreiben Anderson und Smith ein Editorial in TIBG, in dem sie zu einer verstärkten Beachtung von Emotionen in der geographischen Forschung auffordern. Dieses Editorial, obwohl nur einige Seiten lang, wird in anderen Artikeln wieder und wieder als Anfangspunkt von ‚Emotional Geographies‘ (hiernach abgekürzt als EG) betrachtet. Auch wenn es bereits vorher vereinzelte Artikel gab (so auch im deutschsprachigen Raum – siehe Hasse 1999a, b), so scheint doch auf diesen Aufruf das erste Mal eine erhöhte Anzahl von Publikationen zu diesem Thema zu folgen. 2005 wird das erste editierte Buch ‚Emotional Geographies‘ herausgegeben; ebenso wie spezialisierte Fachmagazine (Emotion, Space und Society, Erstausgabe 2008) und thematische Ausgaben (z.B. in Gender, Space and Culture, 2004).

Die angelsächsische Geographie folgt mit der Aufnahme von Emotionen als Forschungsthema in gewisser Weise einem Trend – so spielen Emotionen z.B. in der Anthropologie zwar schon länger eine Rolle (siehe z.B. Lutz & White 1986), wurden aber vor Kurzem stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, wie z.B. in einem editierten Buch von Svasek & Milton (2005) oder einer Sonderausgabe von ‚Anthropology Matters‘ (2007). Auch in der Soziologie gibt es seit den späten 1990ern eine gewisse Renaissance – wie z.B. die Wiederauflage von Hochschild's ‚The Managed Heart‘ in 2003 sowie eher theoretische Volumen (Williams 2001, Katz 1998) zeigen. Die Zuwendung zu Emotionen in der Geographie findet somit keinesfalls alleinstehend statt. Warum also auf einmal dieser erneute Fokus in den Sozialwissenschaften, und insbesondere in der Geographie, auf Emotionen?

### Wissenschaftsverständnis und Emotionen

Rose (1993), Anderson & Smith (2001) und Thien (2005) sind sich einig, dass die Exklusion von Emotionen aus der Wissenschaft aus der Zeit der Aufklärung stammt; hier wurde nicht zuletzt eine Wertung – mit angeschlossenem Gendering – von Objektivität und Subjektivität vorgenommen. Besonders Descartes Einfluss wird von den Forschern als verantwortlich hervorgehoben. Die gleiche Erklärung findet sich auch in den Disziplinen Anthropologie und Soziologie (siehe Svasek, 2005 und Williams 2001). Dieser Aufteilung zufolge wurden Emotionen als negativ in der Forschung angesehen; als wahrheitsverdeckender Schleier und Verunreinigung des objektiven Blickes (Anderson & Smith 2001: 7).

Mit den ‚Emotional Geographies‘ soll dieses Wissenschaftsbild einer Revision unterzogen werden; nicht zuletzt, so Anderson & Smith, da durch das Ausschließen von Emotionen aus der Forschung ein Großteil des menschlichen Lebens sowie gesellschaftsbildender Vorgänge von den Sozialwissenschaften ausgeschlossen werden (2001: 7). Dieses Argument kann durchaus als ein wichtiger Punkt in der Entwicklung der feministischen Geographie gesehen werden, das wissenschaftliche Selbstverständnis in der Geographie zu hinterfragen und gesellschaftlich relevant auszuweiten.

### Strömungen in der Geographie: Emotional Geographies und Non-Representational Theory

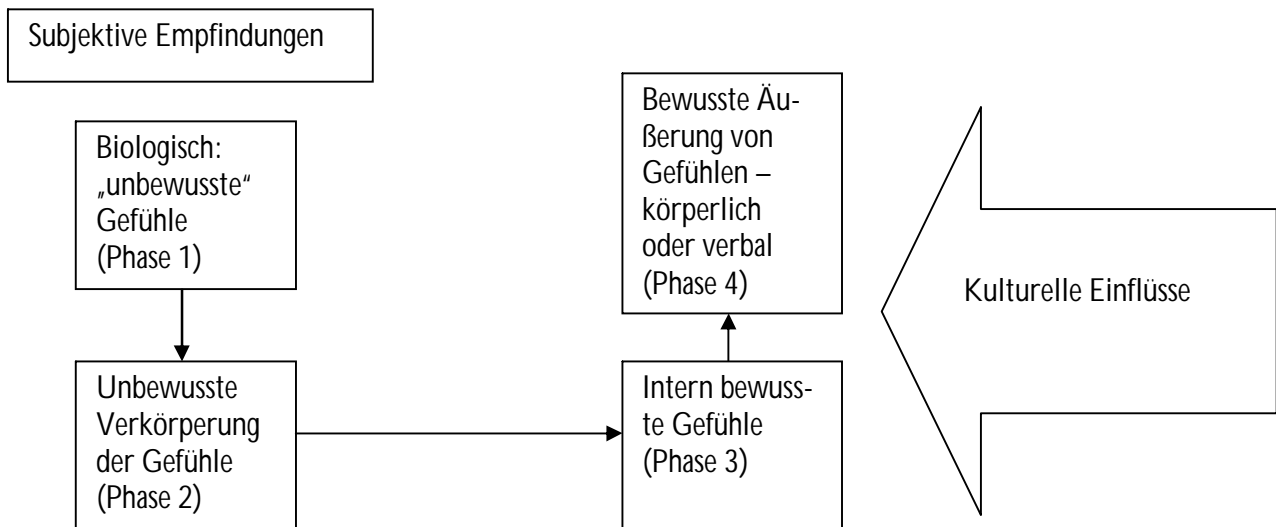
Aus dieser Entwicklung hin zu Emotionen als Forschungsgegenstand haben sich nun in der Geographie zwei Hauptbewegungen abgespalten: zum einen EG, zum anderen Non-Representational Theories (NRT). Auch wenn es weitere Untergruppierungen gibt<sup>1</sup>, folge ich hier der Aufteilung in zwei Hauptgebiete. Dies ist aufgrund zweier Faktoren gerechtfertigt. Nicht nur sind dies auf den ersten Blick die größten und einflussreichsten Gruppierungen, sondern sie scheinen auch eine auftretende Form der Selbst-Zuordnung der ForscherInnen in zwei oft entgegengesetzte Forschungslager zu reflektieren. Zwischen diesen beiden Hauptforschungsbewegungen ist ein theoretischer ‚Streit‘ entbrannt, der sich um verschiedene wissenschaftliche Eck-

---

<sup>1</sup> So sieht z.B. Parr (2005) vier verschiedene Unter-Gruppen – humanistisch, feministisch-emotional, psychoanalytisch und non-representational.

punkte dreht. Dennoch sind die Trennlinien bei Weitem nicht klar gezogen, wie sich zeigen wird. Im Folgenden werde ich die beiden Strömungen, sowie die Streitpunkte, kurz vorstellen. EG befassen sich mit emotions/Emotionen, und NRT mit affect/Affekt. Auch wenn der Unterschied auf den ersten Blick nichtig erscheinen mag, so handelt es sich hier doch um fundamental verschiedene Aspekte des Emotionalen. Das zugrundeliegende Modell von Emotionen im Körper ist ein sehr ähnliches, wenn nicht sogar das Gleiche; lediglich ein unterschiedliches Moment der emotionalen Abläufe im Körper wird beleuchtet.

Gefühle werden von verschiedenen wissenschaftlichen Lagern in den Extremen als entweder vollkommen biologisch determiniert oder vollkommen kulturell geformt beschrieben<sup>2</sup>. Forschung in der Geographie hat allerdings beide dieser Strömungen in ihrer theoretischen Überlegung dazu vereint; biologische und kulturelle Erklärungen greifen lediglich in verschiedenen Phasen bei Gefühlsprozessen. Gefühle werden in der Geographie zunächst als biologischen Ursprunges gesehen (Phase 1), welche dann durch den Körper der Umgebung instinktiv mitgeteilt werden (Phase 2). Nach dieser zweiten Phase wird man sich der Gefühle schließlich bewusst, nicht im Sinne von Empfinden an sich (Phase 1), sondern im Sinne von einer bewussten Reflektion von Auslöser, Grund und Zweck der Gefühle (Phase 3). An dieser Stelle kommt der kulturelle Einfluss zu Tage: Kultur beeinflusst, welche Worte benutzt werden, um Gefühle zu beschreiben, aber auch, wie Gefühle bewertet werden – als angebracht, unangebracht, als etwas dessen man sich schämen sollte, etc.. Kulturelle Einflüsse bestimmen somit auch, inwiefern und wie Gefühle zum Ausdruck gebracht werden. In einer Abbildung lässt sich dies vereinfacht folgendermaßen darstellen:



In NRT, nach Nigel Thrift (2004), werden mit Affect/Affekt die unbewussten Verkörperungen der Gefühle studiert (Phase 2) – für Anhänger dieser Theorie bedeuten die kulturellen Einflüsse eine „Verschmutzung“ der reinen Gefühle. In der feministischen Theorie von emotionalen Geographien allerdings werden die Studien der verbalen und körperlichen Repräsentationen (Phase 3 und 4) als vollkommen akzeptabel angesehen, da sie nicht zuletzt Aufschluss über gesellschaftliche Strukturen geben: z.B. wenn Emotionen keinen „Raum“ finden, in welchem sie ausgedrückt werden können<sup>3</sup>, kann dies Erkenntnisse über Wertesysteme des Sozialraumes liefern.

Affect/Affekt befasst sich also mit beinahe schon einem Energiezustand des Körpers; wie im Dictionary of Human Geography zu lesen ist, geht es hier um

[t]he intensive capacities of a body to affect (through an affection) and be af-

<sup>2</sup> Siehe Hochschild, 2003: Appendix A; Williams, 2001: ca. 40-50, für eine Einführung zu diesen Ansätzen.

<sup>3</sup> So z.B. in Parr, Philo & Burns 2005.

fected (as a result of modifications). The concept is used to describe unformed and unstructured intensities that, although not necessarily experienced by or possessed by a subject, correspond to the passage from one bodily state to another and are therefore analysable in their effects (Anderson 2009)

Bei EG geht es hingegen um Emotionen, welche nach Massumi folgendermaßen definiert werden können:

a subjective content, the sociolinguistic fixing of the quality of an experience which is from that point onward defined as personal. Emotion is qualified intensity, the conventional, consensual point of insertion of intensity into semantically and semiotically formed progressions, into narrativizable action-reaction circuits, into function and meaning. It is intensity owned and recognized (Massumi 2002a: 28)

Wie McCormack kommentiert, führt dies dazu, dass Emotionen in einem bereits existierenden diskursiven Feld erfahren werden, in welches beim Ausdrücken der Emotionen diese fast schon ‚hineingepresst‘ werden (McCormack 2003: 495). Ein Rückschluss auf die wahren Emotionen ist so laut NRT nicht möglich.

NRT fokussiert sich aus diesem Grund auf Affekt – die post-reflexive Repräsentation von Emotionen wird eindeutig als Verzerrung wahrgenommen; während durch die Erforschung von Affekt quasi das ‚pure‘ emotionale Erleben festgehalten wird. NRT bemängelt daher auch an EG die Betonung auf Gespräche als Datenerhebung, da hierdurch ohnehin kein ‚wahrer‘ Einblick in die Emotionen der Anderen entstehen kann – schließlich können Worte verändert, Eindrücke weggelassen und nichtausgedrückt werden, oder wie oben genannt, in bereits existierende Kategorien eingefügt werden, obwohl diese möglicherweise nicht die wahren Emotionen widerspiegeln.

Affect/Affekt ist in der praktischen Forschung oft intrinsisch beschränkt auf sehr kleine Räume und Teilnehmerzahlen. So beschäftigt sich einer von McCormacks zentralen Artikeln mit ca. acht Teilnehmern in einem kleinen Raum in einer Tanztherapie (2003). Andersons Forschung befasst sich ebenfalls mit sehr wenigen Teilnehmern (17) (Anderson 2004). Bei den ‚EG‘ lassen sich auch etwas größere Gruppen erforschen, so z.B. Migrantengruppen – Richter (2011) etwa befragte 20 Migranten zu ihrem emotionalen Verhältnis zu Zürich, zu Räumen mit alltäglicher und besonderer Bedeutung. Im Vergleich zu McCormacks acht Teilnehmern in einem kleinen Raum ist dies schon eine sehr relevante Vergrößerung des Forschungsfeldes, sowohl numerisch von der Teilnehmerzahl her, als auch von der Skala des Raumes, um den es in der Forschung geht.

### Emotional Geographies

Bei den EG dreht es sich vor allem um die Ausdrücke von Emotionen, und die durch den Einfluss von Emotionen entstehenden Räume. Trotz des weiten Feldes, was sich aus dieser etwas vagen Definition ergibt, gibt es zentrale Gemeinsamkeiten. Bondi, Davidson & Smith, im einleitenden Kapitel des fast schon klassischen Werkes ‚Emotional Geographies‘ (2005), schreiben von einem

common concern with the spatiality and temporality of emotions, with the way they coalesce around and within certain places (...) An emotional geography, then, attempts to understand emotion – experientially and conceptually – in terms of its socio-*spatial* mediation and articulation rather than as entirely interiorised subjective mental states (2005: 3).

Durch den Fokus auf die sehr persönliche Räumlichkeit der Emotionen, sowie der Räumlichkeit der Emotionen an sich, wird der Fokus hier wieder zentriert auf das erforschte Subjekt und stellt dessen Wahrnehmungen in den Vordergrund; insbesondere hier kommt auch die Inspiration durch die feministische Geographie zur Geltung (siehe auch Richter 2011: 222).

Konkret haben sich in EG schon einige neue Zentren herausgebildet; diese basieren häufig auf schon existierenden Forschungsfeldern. Obwohl also der Ansatz gerade jetzt viel neuen Zu-

spruch erfährt, existieren die Grundlagen der Forschung schon länger, ebenso wie Forschungsschwerpunkte. Die bereits existierenden Forschungsschwerpunkte können vor allem auf die feministische sowie die humanistische Geographie aufbauen. Ein Beispiel ist die Forschung über die Geographien der Angst. Hier profitieren die EGs schon von vorangegangener feministisch-geographischer Forschung (siehe z.B. Pain 1999, Valentine 1989; darauf aufbauend z.B. besonders Davidson 2003 zu Agoraphobia). Auch emotionale Geographien von älteren Menschen finden sich häufiger und zu verschiedenen Thematiken; hier aufbauend auf unter anderem Rowles (1978) Forschung in der Tradition der humanistischen Geographie. In den EGs gibt es z.B. Forschung zu den Aktivitätsfeldern älterer Menschen (Milligan et al. 2005), aber auch zum räumlichen Umgang mit dem Tod von geliebten Menschen durch Memorabilia (Hockey et al. 2005). Auch Emotionale Geographien im Umgang mit Musik sind eher bekannt (siehe Valentine 1995, Wood 2002). Langsam im Kommen sind auch emotionale Geographien von Migration – siehe z.B. den sehr interessanten Artikel zum Thema Emotionale Geographien der Räume einer Migration (Richter 2011), oder auch die Themenausgabe zum Thema Gender und Sexualität, mit einem starken Fokus auf Intimität (Gender Place and Culture 2008: 15(6)).

Wie oben bereits erwähnt, lässt sich im Gegensatz zu Affect/Affekt hier durch den Forschungsansatz auch mit etwas größeren Gruppen vorwiegend ethnographisch arbeiten; die erforschten Räume sind oftmals diverser, da auch verschiedene Orte miteinbezogen werden können. Gerade bei Forschung, welche explizit verschiedene Räume betreffen, wie z.B. bei Kitiarsa (2008), oder auch Milligan et al. (2005), liefert dies sehr interessante Ergebnisse.

Die Irrelevanz, die von vielen befürchtet oder vorausgesagt wird, ganz im Sinne der Descartes'schen Wertung von Emotionen als irrelevant, wird durch diese sensiblen Studien widerlegt. Themen wie z.B. den Geographien der Angst lässt sich eine Relevanz schwer verneinen. Auch in traditionellere Themenbereiche erhalten die EG nun Einzug, so z.B. in die Politische Geographie (siehe Gastbeitrag, Seite 10ff). Relevanz ist hier unbestreitbar.

Allerdings gibt es auch Kritikpunkte an der neuen Forschungslandschaft: so wird unter anderem bemängelt, dass sich die Forschung bis jetzt insbesondere auf Situationen bezieht, in denen Emotionen besonders stark hervorgehoben sind, so z.B. zu Zeiten der Trauer oder Krankheit, oder beim Hören von Musik. Die alltägliche Wichtigkeit von Emotionen scheint, laut Anderson & Smith (2001), ein wenig unterzugehen. Allerdings scheint es, also würde sich dieses langsam ändern; so findet sich zum Beispiel im angesprochenen Beispiel von Richter ein sehr starker Fokus auf den alltäglichen, ‚normalen‘ Räumen (2011).

Ein weiterer sehr relevanter Punkt, der von EG näher ins Licht der Aufmerksamkeit gerückt wird, ist die Rolle von Emotionen auf unsere eigene Forschung. Widdowfield (2000) beschreibt so z.B. ihre eigene emotionale Reaktion auf ihre Forschung und deren Zentralität. Bondi (2005) insbesondere greift dies auf, mit Hinweis auf die zentrale Rolle von Emotionen in den Interaktionen, die durch und während der Forschung entstehen. Die Autorin regt hier eine kritische Hinterfragung der Emotionen und der ‚emotionalen Arbeit‘ während der Forschung an.

### Non-Representational Theories

Bei den Non-Representational Theories dreht es sich, im Gegensatz zu den EG um Studien zu Affect/Affekt; es geht um körperliche Erfahrungen, welche ohne Reflexion des Subjektes betrachtet werden sollen. Es geht, vereinfacht gesagt, um unbewusste Gefühlszustände. So forscht z.B. McCormack zu Tanztherapie (2003), und Paterson (2005) zur korporealen Erfahrung der Reiki-Massage. Es geht vor allem auch um das Einfangen des Multi-sensuellen, anstelle einer Reduktion auf Worte. So schreibt McCormack über Tanztherapie,

[D]uring the time I that I have been going to the session, I have only rarely heard someone talk about how they are feeling. Encouraging this kind of introduction is not a question of denying the capacity for or importance of such expression. Rather, it allows the facilitating therapist to get a sense of the level of intensive energy in people in the

group, without falling back on that temptation to qualify this intensity in terms of the personal space of affection [...] Their aim is not so much to get a sense of how a particular individual feels, but an initial sense of what a body can do, what capacities it might have for relations with other bodies (2003: 499).

Nicht nur dem Therapeuten schienen Worte weniger Gewicht zu haben; auch McCormack selbst kämpfte mir der – für ihn – Inadequanz von verbalen Ergüssen:

My failure to gain insight (...) had much to do with the fact that during such moments [during DMT interaction] I never found an appropriate point at which to say 'stop for a moment and tell me what is happening here?' or 'what does it mean for you to be moving like that?' My difficulty was not eased by talking to participants after the event about what happened during its playing out. This tended to get people to provide some interpretive, after-the-event sense to something that, as it was playing out, did not seem to require such sense to happen. It seemed that while in the case of such examples above it was movement that was the important thing, the sense of this movement disappeared when one tried to capture it through meaningful reflection (2003: 492-3).

Spannenderweise ist im Englischen das Wort affect, anders als im Deutschen, außerhalb dieses akademischen Gebrauches beinahe unbekannt, und wird häufig mit Verwirrung registriert. Hier, insbesondere, wäre möglicherweise ein Anknüpfungspunkt für einen Dialog, eine Weiterführung. Während die vermeintliche Unzulänglichkeit von Worten in der englischen Geographie als Randgebiet in Erscheinung tritt, hat im deutschen Sprachgebrauch das Wort ‚Affekt‘ einen viel konkreteren Gebrauch.

Während viele Artikel über Affekt sehr theoretisch verfasst sind, und oft etwas irrelevant erscheinen, gibt es doch relevante Ansatzpunkte. So schreibt z.B. Thrift über Städte, Stadtplanung und affect/Affekt (2004). Allerdings scheint es allgemein, als würde die kleine Skala der Relevanz von Affektforschung etwas im Wege stehen; der Fokus liegt oftmals auf sehr kleinen Räumen – so schreibt z.B. Paterson (2005) über die körperlichen Erfahrungen bei der Reiki-Massage; der Körper als kleinste räumliche Einheit wird hier untersucht.

### Streitthemen

Wie in den obigen Paragraphen bereits angedeutet, gibt es zwischen NRT und EG einige Streitpunkte. Der Hauptstreitpunkt liegt in der verschiedenen Wertung der Repräsentation von Emotionen in Worten. Die Argumentation von NRT, dass der Akt des Ausdrückens die Emotionen quasi als Daten unbrauchbar macht, wird von EG Forschern nicht gerne angenommen. Tatsächlich nehmen auch Forscher der EG die Worte in einem gewissen Kontext an. Dieser Kontext, so die Forscher, verunreinigt nicht die ausgedrückten Emotionen, er lässt vielmehr Schlüsse über die Machtgefüge im sozialen Kontext zu: Welche Emotionen werden als akzeptabel empfunden und können ausgedrückt werden, welche nicht (Milligan, Bingley & Gatrell 2005, Parr Philo & Burns 2005)? Dies ist nicht unähnlich zu den ‚Feeling Rules‘, welche von Hochschild beschrieben wurden (Bondi 2005, Hepworth 2005). Dies lässt interessante und hochrelevante Schlüsse zu – so zeigen Parr, Philo & Burns z.B. auf, dass in den schottischen Highlands Depressionen als sozial nicht akzeptable Emotionen gelten, was für deprimierte Personen oftmals sehr räumliche Auswirkungen hat. Alleine die Tatsache, dass negative Emotionen vorherrschen, hätte hier nicht zu so einem interessanten Ergebnis geführt. Anstatt also den sozialen Kontext und die verbale Repräsentation zu scheuen, rufen die Forscher dazu auf, diese mit besonderer Vorsicht zu behandeln, aber ihre unbedingte Relevanz nicht zu vernachlässigen.

Viel schwerwiegender scheint die politische Kritik von emotionalen geographien an Affektforschung, dass der Fokus auf Affekt Machtverhältnissen und soziale Körpern gegenüber blind ist. Machtverhältnisse insbesondere und ihre Auswirkungen würden ignoriert, so z.B. Nash (2000), Sharp (2009) und Simonsen (2007). Für feministische Geographen/innen stellt sich außerdem

das Problem, dass durch die fast technologische, strikt biologische Verwendung von Affekt, eine binäre Division zwischen Emotionen und Affect hergestellt wird; dadurch werden wiederum relativ gesehen Emotionen als Forschungsgegenstand abgewertet und die Erfolge, die Decartes'sche Binarität von Rationalität und Emotionen zu überwinden, werden zurückgesetzt (siehe auch Thien 2005; insb. 452). Obwohl also viele Gemeinsamkeiten vorliegen, und großes Potential, die Forschung über Emotionen gemeinsam auszubauen, gibt es anscheinend auch viel Diskussionsbedarf.

#### Zukunftsaussichten und Anstöße

EG und Affect/NRT erobern sich langsam, aber sicher auch außerhalb der strikt definierten Fachbereiche Raum in der Forschung. Insbesondere in der Migrationsforschung finden sich in Artikeln immer häufiger Referenzen hierzu; häufig beziehen diese einen kleinen Teil der EG oder NRT mit ein, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. So z.B. in den ‚translocal subjectivities‘ (Conradson & McKay 2007) oder den ‚affective spaces‘ von Metropolen (REFERENZ). Hier allerdings werden theoretische Begriffe oft etwas unklar verwendet, mit stark schwankenden Definitionen; eine einheitliche oder klare Linie wäre hier hilfreich.

Im Moment etwas vernachlässigt scheint allerdings die Methodik der Erforschung von EG und affect zu sein – so findet sich in kaum einem der Papers etwas hierzu speziell; insbesondere für Studenten und Doktoranden, die diesen Rahmen anwenden möchten, ist dies problematisch, da so kaum Richtwerte – weder positive noch negative – existieren. Da allerdings einige Doktoranden derzeit an dem Themenbereich forschen, und der Bereich allgemein Zuwachs erfährt, lässt sich hoffen, dass sich dies bald ändert. Ein reger Dialog und Austausch wäre sehr wünschenswert.

Wie oben bereits angedeutet, gibt es auch in anderen Disziplinen einen Fokus auf Emotionen. Allerdings scheint es, als wäre eine gegenseitige Einflussnahme relativ gering. So werden zum Beispiel in der Anthropologie Emotionen überwiegend als kulturelle Konstrukte gesehen, denen vorwiegend durch Diskursanalyse begegnet wird. Dies führt durchaus zu sehr interessanten Ergebnissen, hauptsächlich, meiner Meinung nach, durch ein sehr kritisches Hinterfragen von ausgesprochenen Emotionen. Diese werden nicht als unabänderliche, absolute Einheiten gesehen, sondern als ‚Funktionsträger‘ – das Ausdrücken der Emotionen erfüllt einen bestimmten Zweck innerhalb einer Kultur; diesen Zweck gilt es zu hinterfragen und erforschen. Ein exzellentes Beispiel hierfür findet sich z.B. in Castello (??) et al. (2011), in einem Artikel zur Rolle von Eifersucht und Neid bei bolivianischen Migranten in Spanien. Es scheint, als ob dieser Ansatz die Debatte um Repräsentation, die in der Geographie um Emotionen und Worte geführt wird, bereichern könnte. Leider bleibt dieser Denkanstoß bis jetzt übersehen. Einflüsse aus anderen Disziplinen sollten also mehr Beachtung finden. Dies könnte das scheinbare Problem lösen, dass viele Debatten sehr selbst-suffizient bleiben, ohne viel Referenz oder Relevanz zu anderen Debatten.

Ein weiterer Denkanstoß betrifft das Schreiben an sich. Während in der Geographie Einflüsse aus anderen Disziplinen z.T. unbeachtet bleiben, könnte dies zum Teil auch an einer gewissen Unter- und Übertheoretisierung liegen. So gibt es zum Beispiel in wenigen Texten zu emotionalen Geographien eine Definition von Emotionen, oder eine Thematisierung der theoretischen Möglichkeiten. Anders in der Fachliteratur zu Affekt und affektiven Geographien: hier tritt im Gegenteil eine klare Übertheoretisierung auf; Texte sind oft nahezu unverständlich geschrieben. Hierdurch entsteht erst recht ein selbst-bezüglicher Rahmen, in dem im exklusiven Kreis theoretische Details besprochen werden. Kritischer Dialog mit, anderen, vor allem auch jüngeren Forschern, wird somit eingeschränkt. Insbesondere Forscher wie McCormack und Thrift werden zwar als besonders wichtig und einflussreich angesehen, stellen aber Studenten vor Verständnisprobleme. Der Themenbereich marginalisiert sich dadurch selbst.

Die Verwirrung, die durch Übertheoretisierung entsteht, wird dadurch erweitert, dass insbesondere in der – sehr wünschenswerten – angewandten Literatur (z.B. ‚translocal subjectivities‘ –

Conradson and McKay 2007) oft durch die Untertheoretisierung Begriffe in einer Art und Weise verwendet werden, die mit der Verwendung in anderen Texten und Zusammenhängen nicht kongruent ist. Allerdings tritt selbst in der theoretischeren Literatur selten eine kongruente Nutzung der Fachbegriffe auf, wie z.B. ein aufmerksamer Vergleich von McCormack (2003) und Anderson (2009) zeigt – beide benutzen ‚affect‘, allerdings in sehr verschiedener Art und Weise. So kann durchaus ein Gefühl der Frustration beim Leser aufkommen, da Begriffe unklar sind. Begriffe werden oft in weiteren Artikeln vage definiert, um sich gegen die andere Literatur und Verständnisse des Begriffes abzusichern. Diese Frustration wiederum erhöht das Risiko, dass sich andere Wissenschaftler vom Fachbereich abwenden. Klarere Schreibweisen, die Dialog und Debatte befördern, wären also sehr wünschenswert. Klare Begriffsdefinitionen, möglicherweise daraus resultierend, könnten wiederum zu diesen Debatten beitragen, da das Feld zugänglicher wird und dadurch auch neuere Forscher und somit Perspektiven einfacher zulässt.

Wie genau sieht es zudem aus mit der Begrifflichkeit? In der englischsprachigen Literatur zumindest scheint es, als würden sich die Forscher zum Teil in bizarren Streits um Termini festfahren. Könnte hier eventuell die deutschsprachige Geographie weiterhelfen? ‚Affekt‘, z.B. ist, wie oben angemerkt, im Deutschen wesentlich gebräuchlicher als im Englischen. Ist hiermit das Gleiche gemeint? Wo genau verläuft im Deutschen die Grenze zwischen Emotionen und Affekt? Ist diese Grenze hilfreich? Wie sieht es aus mit dem Unterschied zwischen Gefühlen und Emotionen?

#### Zum Ein- und Weiterlesen

2005 wurde das Buch ‚Emotional Geographies‘ herausgegeben; ein editierter Einführungsband; 2009 folgte ‚Emotion, Place and Culture‘ (Smith et al., eds.) – wesentlich umfangreicher, sowohl vom Volumen her als auch den abgedeckten Themenbereichen. Seit 2008 wird außerdem die Fachzeitschrift ‚Emotion, Space and Society‘ herausgegeben; Artikel zu dem Thema finden sich außerdem regelmäßig in ‚Gender, Place and Culture‘.

Seit 2002 gibt es auch Konferenzen zum Thema ‚Emotional Geographies‘ – nach der inauguralen Konferenz in 2002 wieder in den Jahre 2006 und 2010; für 2012 ist die vierte Konferenz in Europa angedacht. Informationen zu den Konferenzen finden sich auf [http://www.elsevier.com/wps/find/journaldescription.cws\\_home/713880/preface2](http://www.elsevier.com/wps/find/journaldescription.cws_home/713880/preface2).

#### Literaturangaben

- Anderson, B. (2009) Emotional geography. In: Gregory, D. et al. (eds.) *The Dictionary of Human Geography*. Oxford: Wiley-Blackwell. 5<sup>th</sup> ed. pp. 188-189.
- Anderson, B. (2004) Recorded music and practices of remembering. *Social and Cultural Geography* 5(1): 3-20.
- Anderson, K. and Smith, S. J. (2001) Editorial: Emotional Geographies. *Transactions of the Institute of British Geographers*, 26: pp. 7-10.
- Anthropology Matters (2007) Fielding Emotions. Vol. 9, No. 1. Available online at [http://www.anthropologymatters.com/index.php?journal=anth\\_matters&page=issue&op=view&path\[\]=16](http://www.anthropologymatters.com/index.php?journal=anth_matters&page=issue&op=view&path[]=16)
- Bondi, L. (2005) The Place of Emotions in Research: From Partitioning Emotion and Reason to the Emotional Dynamics of Research Relationships. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 231-246.
- Conradson, D. and McKay, D. (2007) Translocal Subjectivities: Mobility, Connection and Emotion. *Mobilities* 2(2): 167 – 174.
- Davidson, J. (2003) *Phobic Geographies: The Phenomenology and Spatiality of Identity*. Aldershot: Ashgate Press.
- Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate.
- Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (2005) Introduction: Geography's 'Emotional Turn'. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 1-16.

- Gender, Space and Culture (2004) – Special Issue on Emotional Geographies and Geographies of Affect. 11(3)
- Hasse, J. (1999a) Zum Verhältnis von Raum und Gefühl in der Anthropogeographie. *Geographische Zeitschrift* 87(2): 61-63.
- (1999b) Das Vergessen der menschlichen Gefühle in der Anthropogeographie. *Geographische Zeitschrift* 87(2): 63-83.
- Hepworth, M. (2005) Ageing and the Emotions: Framing Old Age in Victorian Painting. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 177-190.
- Hockey, J., Penhale, B. and Sibley, D. (2005) Environments of Memory: Home Space, Later Life and Grief. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 135-145.
- Katz, J. (1998) *How Emotions Work*. London: University of Chicago Press.
- Kitiarsa, P. (2008) Thai migrants in Singapore: state, intimacy and desire. *Gender, Place and Culture* 15(6): 595-610
- Lutz, C. und White, G. M. (1986) The anthropology of emotions. *Annual Review of Anthropology* 15(1): 405-436.
- Massumi, B. (2002) *Parables for the Virtual. Movement, Affect, Sensation*. Durham: Duke University Press.
- McCormack, D. (2003) An Event of Geographical Ethics in Spaces of Affect. *TIBG* 28(4): 488-507.
- Milligan, C., Bingley, A. and Gatrell, A. (2005) 'Healing and Feeling': The Place of Emotions in Later Life. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 49-62.
- Nash, C. (2000) Performativity in practice: some recent work in cultural geography. *Progress in Human Geography* 24(4): 653-664.
- Pain R (1999) The geography of fear. *Geography Review* 12 (5): 22-25.
- Parr, H. (2005) Emotional Geographies. In: Cloke, P., Crang, P. and Goodwin, M. (eds.) *Introducing Human Geographies*. London: Hodder Arnold. 2<sup>nd</sup> edition.
- Parr, H., Philo, C., and Burns, N. (2005) 'Not a Display of Emotions': Emotional Geographies in the Scottish Highlands. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 87-100.
- Paterson, M. (2005) Affecting Touch: Towards a 'Felt' Phenomenology of Therapeutic Touch. In: Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (eds.) *Emotional Geographies*. Aldershot: Ashgate. pp. 161-173.
- Rose, G. (1993) *Feminism and Geography: The Limits of Geographical Knowledge*. Cambridge: Polity Press.
- Rowles, G. D. (1978) *Prisoners of Space? Exploring the Geographical Experience of Older People*. Boulder: Westview Press.
- Richter, M. (2011) 'A country full of snow': Spanish migrants in Switzerland and their engagement with places, memories, and personal migratory history. *Emotion, Space and Society* 4: 221-228.
- Sharp, J. (2009) Geography and gender: what belongs to feminist geography? *Emotion, power and change. Progress in Human Geography* 33(1): 74-80.
- Simonsen, K. (2007) Practice, Spatiality and Embodied Emotions: An Outline of a Geography of Practice. *Human Affairs* 17: 168-181.
- Smith, M., Davidson, J., Cameron, L. and Bondi, L. (eds.) *Emotion, Place and Culture*. Farnham: Ashgate Publishing.
- Svasek, M. (2005) Introduction: Emotions in Anthropology. In: Svasek, M. and Milton, K. (eds.) *Mixed Emotions. Anthropological Studies of Feeling*. Oxford: Berg. pp. 1-23.
- Svasek, M. and Milton, K. (eds.) *Mixed Emotions. Anthropological Studies of Feeling*. Oxford: Berg.
- Thien, D. (2005) After or beyond feeling? A consideration of affect and emotion in geography. *Area* 37(4): pp. 450-456.
- Thrift, N. (2004) Intensities of feeling: towards a spatial politics of affect. *Geografiska Annaler*,

86 B(1): 57-78.

Valentine, G. (1995) Creating transgressive space: the music of kd lang. *Transactions of the Institute of British Geographers* 20: pp. 474-485.

Valentine, G. (1989) The geography of women's fear. *Area* 21(4): 385-390.

Williams, S. (2001) *Emotion and Social Theory*. London: SAGE.

Wood, N. (2002) 'Once More with Feeling': Putting Emotion into Geographies of Music. In:

Bondi, L. et al. (2002) *Subjectivities, Knowledges, and Feminist Geographies. The*

*Gender, Place and Culture* (2008) Special issue: Heterosexuality and Migration in Asia. *Gender, Place and Culture* 15(6)

## Gastbeitrag

Nachdruck einer Session der International Conference of Critical Geography, Frankfurt, 16-20 August, 2011: Feminist Political Geographies

Anmerkung: Der Text wurde auf Wunsch der Autorinnen in diesem Format abgedruckt, um den performativen Aspekt der Präsentation zum Ausdruck zu bringen. Das in der Präsentation angesprochene Video findet sich unter <http://www.youtube.com/watch?v=OqJ-jEwBYHU>

Bettina Fredrich, Carolin Schurr: Introducing Feminist Political Geographies: the role of emotions within the political

Political geographies are about

*(one speaker after another)* states, territory control, elections, boundaries, power, ... citizenship, security, identity, social movements, nations, resources  
Emotions?

B	What have emotions to do with political geography, students frequently ask in the class room.  Is it important to think about emotions in political geography?	
C	To think about the relation between emotions and (geo)politics we open the newspaper ...	
B	In these days while we prepare this presentation, we encounter the tears of the Norwegian royal family while having our morning coffee, we eat our breakfast over the pictures of starved people in Somalia and Kenya, we leave our houses to go out to our offices with the pictures in mind about the boat people that hadn't made it that night to Lampedusa because of the bad weather.	<i>verschiedene diese Bilder laufen im Hintergrund flashartig ganz schnell durch</i>
C	We walk to our offices thinking about Judith Butler's (Butler 2005, 2009) urging questions „whose lives are worth living, whose lives are worth mourning?“ – why are we rather struck by the death of the 68 young people shot in Norway? Why are we apparently immune against the ever repeating pictures of a famished Somali child? Why do we know exactly that 76 people died and why don't we care anymore to count the number of people who haven't made the crossing over the	<i>verschiedene diese Bilder laufen im Hintergrund flashartig ganz schnell durch</i>

	<p>Mediterranean Sea or from Somalia to a refugee camp in Kenya? When Judith Butler asks “Whose lives are mournable, grievable?” she questions the way how through our mourning some lives are recognised as worth living and hence their death are worth mourning and others lives and deaths are de-humanised. It is through geopolitics and the way media transmits these geopolitical events that some lives are constructed as more worth living and hence more worth mourning than others.</p>	<p><i>BIS ZUM ZWEITEN ABSATZ</i></p>
B	<p>What have our feelings and the feelings of the people who mourn in Norway or Somalia to do with political geography?</p> <p>How do we deal with them in feminist political geography?</p>	
C	<p>In political geography, the central role of emotions has been put forward by Rachel Pain (2009, 2010). Through her concept of “emotional” geopolitics, she points to how our understanding of geopolitics is reworked when we look at how emotions are deployed and felt in geopolitical events. We argue that looking at the emotional dimension of the (geo)political emphasises and somehow radicalises the claims made within the project of feminist political geography.</p>	
B	<p>1. Emotional geopolitics show the inevitable interrelation between the international and the everyday – emphasised by feminist geopolitics (Dowler and Sharp 2001) – when they relate intimate emotional practices like mourning with global events like 9/11 or the war of Iraq. This mundane emotional practices shape the political from the scale of the body, the subject, the local, the national; the international. Hence, global geopolitical discourses regulate daily lives and bodies while the mundane embodied emotional practices shape and constitute global geopolitical discourses.</p> <p>In classical liberal political theory, emotions have been relegated to the private, constructed in a binary opposition to the rational that defines the political. At the same time, emotions have been assigned to women, to the uncivilised, the un-educated and were turned into reasons for the exclusion of these social groups from the public. When we claim for the importance to consider emotions as a crucial element for the constitution of the (geo)political, we are able to challenge these binaries constructed in orthodox (liberal) political theory.</p>	
C	<p>2. Feminist political geographers have employed the body ‘as both the subject and object of geopolitics’ (Hyndman 2004: 316) and by doing so have incorporated a different scale of analysis to political geography that beforehand has exclusively focused on the scale of the local, national, global. Taking emotions as the focus of analysis radicalises this claim. Bodies are the central site of performance and expression of emotions. It is through our body that we put certain emotions on display and make them visible to others. Focusing on emotions means to focus on a scale even finer than the body. Emotions are expressed by parts of the body such as the tears that leave an eye, the emptiness in one’s gaze, lips that smile, etc. We have to examine bodies closely to be able to engage with the geographies of emotions of a certain political event.</p>	

	<p>Looking at these small expressions of the body helps to construct a more sensual and vivid account of the political. Only by linking the analysis of this fine scale of embodied emotions to other scales, however, the significance of these emotions can be understood. Linking the tears of US-American citizens after 9/11 to the military attacks in Afghanistan, linking the mourning of a Palestinian family to Hamas activities, linking the empty and hungry eyes of small children in Somalia to the civil war in the country reveals the power or powerlessness of certain bodies' emotional expressions.</p>	
B	<p>3. Related to the latter point, feminist political geographers have always highlighted the importance to address unequal (power) relations among people based on real or perceived differences (Hyndman 2001) in political analysis.</p> <p>Similarly, Tolia-Kelly (2006: 215) has highlighted that emotional/affectual geographies should always take into account the ways in which different racialised, gendered bodies are 'differently capable of affecting and being affected because of their access to social/geopolitical power'.</p> <p>By linking her statement to questions about emotions in the (geo)political, we come back to the questions raised in the beginning: Whose feelings count? Whose feelings are considered worth writing about in the political sections of newspaper? What are the conclusions and consequences drawn from these emotions, what are the responses by governments, states, elites etc. to the expressed emotions?</p>	
D&U	<p>These questions remind me of the debates in feminist geography about security where we also have to ask 'security for whom and how?'</p> <p>Thinking about 9/11, thinking about the US invasion in Afghanistan where white men were supposed to 'save brown women from brown men', thinking about the boat of refugees that was returned to Libya, thinking about CCTV cameras in our train stations, thinking about the prohibition of alcohol consumption in German trains, thinking about the marginalisation of prostitutes from the city centres to the urban peripheries... It is always the question whose fears, insecurities, emotions are taken as reference points, whose security/fears are considered as important enough to be politically relevant, whose safety is secured and on the cost of whose insecurity?</p> <p>In a course during the last semester, we have thought about geographies of security and their relation to emotions. Today we want to show one of the outcomes of our thinking.</p> <p>Our group chose to look at the local media from our Hometown Berne (two local newspapers) and to examine on what specific occurrences security discussions are based. We also reflected how the discussion is linked to specific places and actors and how the persistence or dominance of certain topics can be related to the selected timeframe for the study. So we mainly tried to find out under what circumstances</p>	

	<p>the topic of security is taken up by the media, and as you will see it has a lot to do with fear and emotions. Before we started writing our scientific paper, we decided to incorporate our main findings into a song. The song is in Swiss German and although we have added the English subtitles I will briefly summarize the statements. Our research lead us to the conclusion, that the term or concept of security is used very loosely in Media, almost in an ontological way, meaning that whenever an incident occurs, the main concern is the lack of security without addressing the dangers, what they are, where they arise from and whom they affect. So basically the media take advantage of the emotional reaction of the audience and systematically enforce these reactions by producing and reproducing fear. Therefore we chose to intensify the song completing it by adding exactly these emotional and stereotyped pictures. Most of the scenes we shot ourselves, some we used from internet sources and some footage was given to us by friends who work on a documentary film on demonstrations. The main achievement however is the song itself, since the lyrics reflect the key findings of our research.</p> <p>Enjoy the result ...</p>	
		VIDEO

C	<p>Conclusion Thanks Urezza and Dina for your wonderful presentation. I think your findings empirically highlight our three conceptual points made earlier about feminist emotional political geography.</p> <p>First, the issues discussed in the video clip do not turn about issues that are normally addressed by political geographies of security. While latter would address questions of war, peace, securitization, bordering etc., your findings show that security issues in Bern address geographies of the everyday. Protests for day care, the security of children in the bear park or hooliganism in football games are examples of these emotional geographies of the everyday.</p> <p>Second, in your video we see bodies that express different emotions and spaces that suggest certain emotionalities like the dark streets of the old town that transmit feelings of fear and insecurity. Hence, bodies, emotions and spatialities are closely interrelated and co-constructive. For example, in the video we see the bodies of football fans that emotionalise football stadiums and the city streets with their chants and euphoria about their team's victory. We see angry protesters who seek the politicians to shut down the nuclear power plant. And we see young people enjoying the city's nightlife ... if we would look closer at their faces, certainly we could see expressions of happiness, friendship, love, jealousy and so on in their faces. It is through these different kinds of emotions that the nocturnal space of the city is constructed.</p> <p>Third, these bodies are marked by difference. Gendered, classed and racialised bodies walk through the dark old town at night – and their gender or race may be decisive what kind of feelings these bodies feel while they walk alone through the empty streets. Their particular intersectional identity is also decisive in regard to the question if they are politically considered in need for protection or regarded as threat. Ongoing populist political campaign picture the racialised bodies of immigrants and asylum seekers as threat. These political campaigns discursively construct these bodies as threatening by racialising them. Through this images, this discourses attempt to produce feelings of insecurity and fear in the Swiss citizens. Hence, what feelings one has in certain spaces, in the end, depends on the way one's body is marked in regard to race, gender, nationality, (dis)ability, class and so on.</p> <p>Our flashlight on emotions as an issue of feminist political geographies attempted to outline some of the questions vivid in the field today about the everyday, the body and difference.</p> <p>Feminist emotional geographies deepen and widen debates about power relations between the intimate to the global and open up further questions about how we can methodologically study intimate spaces, how we perceive the materializations of international politics on the scale of the body, how we conceptualize emotions in our work and last but not least how do we communicate our research results on emotions?</p>	
---	---	--

B	<p>Link to session</p> <p>I am sure we will target one or the other issue in the discussions of the paper presentations today.</p> <p>So I am happy to start with the paper presentations and introduce our first speaker to you.</p> <p>It is Amos Nascimento from the University of Washington in Tacoma. And he will speak about Frankfurt as a cosmopolitan City: Contributions of Feminist Political Theory to Critical Geography.</p> <p>And as I understood it, there will be students joining into the presentation with empirical examples.</p>	
---	--	--

The floor is open to you ...

*Amos Nascimento together with a group of students (University of Washington, Tacoma, Lecturer): Frankfurt as a Cosmopolitan City: Contributions of Feminist Political Theory to Critical Geography*

Frankfurt is a cosmopolitan city, known not only as the home of the critical theory of the Frankfurt School, but also as the most international and multicultural city in Germany. Critical theory has recently reassessed the physical geography and cosmopolitanism of Immanuel Kant's philosophy in light of contemporary approaches that question common geopolitical assumptions such as nation-states, ethnicities, and discourses (Lutz-Bachmann 1997, 2010), but gender and geopolitics at the local level have not been sufficiently discussed. Contemporary feminist interpretations of cosmopolitanism and city life provide an alternative framework for discussing these issues. Based on these approaches the author has considered the city from the perspective of marginalized groups (Nascimento 2006) and now proposes to articulate feminist theory and critical geographical perspective in a practical study in Frankfurt:

1) At the theoretical level, the author will discuss the contributions of Benhabib and Young to feminist political geography. In *The rights of others: Aliens, residents, and citizens* (2004) and *Another cosmopolitanism: Hospitality, Sovereignty, and Democratic Iterations* (2006) Benhabib insists that cosmopolitanism should recognize the rights of immigrants and promote hospitality. Iris Young, coins the term "city life" in *Justice and the Politics of Difference* (1990) to refer to the multiplicity of parallel groups, cultures, interests and meanings that interact in a city. In *On female body experience* (2005), she collects a series of essays that reflect on both how women have played the role of the Other and how feminist theories affirm the importance of difference while criticizing the reduction or assimilation of differences into imposed spatial schemes. These theoretical contributions are useful for a critical geography of Frankfurt.

2) At the practical level the author will be working with 10 students from the University of Washington, the United States, who will be in Frankfurt during the month of August and researching gender and political issues reflected in the geography of this German city. They will use the theoretical framework to explore spaces expressing gender politics, tensions between private and public spheres, and different roles of immigrants. This is part of a program that has been carried on by the author in Frankfurt for four years. The result of these explorations will be shared in creative ways, using complementary poster and slide presentations about students' research in Frankfurt.

In articulating theory and practice as well as comparative perspectives, this project will not only provide a reflection on important contribution of feminist thinkers to critical geography, but also provide space for the creative engagement of students with concrete geographic issues in a German city. The student involvement in this process will contribute to the creative component of the VI International Conference of Critical Geography in Frankfurt.

*Nicole Laliberté* (Pennsylvania State University, PhD candidate): Everyday Spaces of Peace: thoughts from northern Uganda

While feminist interventions into geopolitics have greatly expanded our understandings of war, nationalism, militarism and, more recently, securitization, there has been little direct intervention into the geopolitics of peace. Interventions that do address peace tend to focus on undermining claims of peace by exposing systems of violence imbedded in said peace. This focus, however, reinforces definitions of peace that are either simplistic (eg. the absence of war) or idealistic (eg. harmony and tranquility). It effectively negates lived experiences of peace due to their ambiguities. In this paper, I argue that we can address this gap through a critical approach to peace that is not precluded by violence. We need a theorization of peace as geographically and temporally specific processes that are connected to - but not defined by - systems of violence. To explore these theoretical concerns, I turn to empirics from a year of ethnographic research in the post-war landscape of northern Uganda. I examine the experiences of a grassroots human rights organization that has created geographies of peace by working with and through established power structures which, in critical geography, are usually associated with the perpetuation of oppression. I argue that a critical approach to peace will not only help us understand everyday experiences of peace, it will also challenge us to use these experiences to craft more nuanced understandings of geopolitical topographies.

## 2. SESSION

*Bettina Fredrich* (University of Bern, Post-Doc): Challenging »female victims« and »male perpetrators«? Embodying security discourses in Switzerland

In the 1980s the state centric and masculinist imagination of »national security« was challenged by Elsthains (1987, 91) statement »*No children are ever born, and nobody ever dies, in this constructed world. There are states, and they are what is*«. With the claim »*the private is political*« feminists introduced a new perspective of security that grounds (inter)national security discourses in the »everyday«. Feminist scholars aimed to address gender specific security needs and pointed to the importance to focus on the scales of the home and the body. In the aftermath debates about gendered approaches to security were negotiated in academia as well as in political practice.

By looking at the empirical example of Switzerland my presentation demonstrates how debates about the gender dimension of security amplified in the political practice. The feminist critique introduced in the 1980s echoes in the changed practices of foreign policy as well as in public discussions about »national security« in Switzerland. In this context the question arises, if the shift in spatially imagining security also changed the way gendered subjectivities are being negotiated? In my presentation I discuss to what extent debates about gendered security destabilize stereotypes of »female victims« and »male perpetrators« and thus contribute to challenging the hierarchical gender power relations inscribed in traditional security discourse.

*Sara Smith* (University of North Carolina at Chapel Hill, Assistant Prof.): Politics of Marriage and Reproduction in the Ladakh Region of India's Jammu and Kashmir State

In the Leh District of India's Jammu and Kashmir State, vote bloc politics and a tenuous geopolitical context highlight the territorial potential of the body. Conflict between the Buddhist majority and Muslim minority is being articulated in part through the regulation of fertility and sexuality. Population is described as a zero-sum game in which each side must either acquire or cede territory, and activists and religious leaders experiment with the body as a territorial tool. These projects in turn collide with the hopes and fears of women and men considering love, marriage, pregnancy, and contraceptive use. Women form their subjectivities partly through these experimental fields, as they inquire of themselves and one another: what are the limits of

my territorial body? This paper draws on research conducted in 2004 and 2007-2009, to explore the ways that women's desiring and reproductive bodies are folded into geopolitical experiments.

*Tamar Mayer* (Middlebury College, Prof): The Masculine State and the Female Body: Performing Uighur Identity in Western China

Performing national identity is an important vehicle through which ethno-national groups maintain and reinforce their identity. The Uighurs in Western China are no different. Like other national groups they have erected markers in the landscape to denote their attachment to their (home)land and there, in these spaces, they have performed parts of their identity. They have done so under the watchful eye of the Chinese government. Some of these sites are women only spaces, where Uighur women perform rituals that reinforce their position as the producers and reproducers of the nation. We already know that women's bodies are themselves markers of both nation and borders and that they are particularly crucial when the purity and the survival of the nation are challenged. As this paper will show, the intersection between place and women's bodies in the Uighur case is layered, not only because Uighur spaces are now contested by the Chinese government but because in the unequal power relations between Han Chinese and Uighurs, the latter have been constructed as feminine.

## Tagungshinweise/Call for papers

Liebe Leser\_innen

Am 15. Dezember ist die Deadline für die Eingabe von Papers am IGC 2012 Cologne. Wir möchten euch noch einmal ermuntern, Papers einzureichen! Unten findet ihr Hinweise zu Calls zu Themensitzungen mit expliziten Bezug zu Geschlechterforschung (aber natürlich können und sollen kritische, feministische Inhalte zu allen Sitzungen eingereicht werden).

Besonders hinweisen möchten wir zudem noch einmal auf die Pre-Conference der IGU Commission on Gender and Geography, die im Vorfeld der IGC vom 23.-25. August 2012 von Sybille Bauriedl und Anke Strüver in Hamburg organisiert wird. Dort wird übrigens auch die nächste organisatorische Sitzung des AK Geographie und Geschlecht abgehalten (23. August 16-17.30).

Beste Grüße,

Bettina Büchler und Dörte Segebart  
Sprecherinnen AK Geographie und Geschlecht

### IGC 2012 Cologne: Call for papers and posters

According to the new concept, the programme of the International Geographical Congress 2012 will feature two major parts:

1. Sessions organised by the IGU Commissions and Task Forces
2. Sessions and Poster Sessions under the four key topics of the IGC, which are:
  - Global Change & Globalisation
  - Society & Environment
  - Risks & Conflicts

- Urbanisation & Demographic Change.

Additionally, there will be two scientific symposia within the IGC 2012:

1. Symposium on Geographie & Schule (in German)
2. Symposium on Applied Geography (no call published so far)

For each of these four parts a separate call for papers will be published on this website:

[http://www.igc2012.org/frontend/index.php?folder\\_id=70&ses\\_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059](http://www.igc2012.org/frontend/index.php?folder_id=70&ses_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059)

The Call for papers by the IGC consists of several individual calls, as each commission or task force will be responsible for their own paper selection process. Details of the individual calls are listed below.

Deadlines:

The call will be open from 1 July 2011 until 15 December 2011.

If your paper has been accepted you should receive a letter of acceptance by 15 February 2012.

Abstract submission

Abstracts can solely be submitted online. Proposals submitted by postal mail or fax will not be accepted. The IGC 2012 offers an online submission system and most of the Commissions and Task Forces are participating in this system.

Please follow the 5-step procedure described below for submitting your paper or poster abstract:

1. Create an account on the IGC 2012 website.
2. Choose the session for which you want to submit your abstract from the list of available sessions on the IGC website.
3. Log in to your account.
4. Fill in your personal data and provide an abstract of your paper or poster of no more than 3000 characters. You can either copy and paste your abstract into the form or type your abstract directly into the appropriate box.
5. Submit your abstract.

Please note:

Some Commissions and Task Forces are not using the online system and will publish their calls individually. Please visit the websites of these Commissions and Task Forces for further information on their call for papers.

SESSIONS OF COMMISSIONS AND TASK FORCES:

→ C08.10 Gender and Geography

Session: Gender and Geography

Chair(s): Robyn Longhurst

([http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page\\_id=335&ses\\_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059](http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page_id=335&ses_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059); bisher noch keine Ausschreibung!)

→ C08.07 Cultural Approach in Geography

Session: The Uses of Art in Public Space

Chair(s): Julia Lossau & Quentin Stevens

([http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page\\_id=332&ses\\_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059](http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page_id=332&ses_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059))

**Abstract:**

With the emergence of public art as a distinct form of art practice in the late 1960s, and the subsequent explosion in its varieties of medium, form and location, geographers began examining the complex spatialities of public art's conception, production and reception. This interest has intensified through the cultural turn in the social sciences, the increased interest in utilizing qualitative data and methods, and in particular through the strong links established both theoretically and empirically between art and urban gentrification. Another strong thematic link between public art and geographical research agendas is the ways that these artworks might connect to memory and sense of place. The vast majority of existing research into public art has focused on the aesthetic, cultural and political intentions and processes which shape its production. The art object is often viewed in terms of an instrumental or symbolic role within a particular ideologically-driven activity, such as affirming class or ethnic distinctions, or assisting city marketing and gentrification. What remains relatively understudied is how various kinds of public art are actually received by the public, and the material landscape within which that reception occurs. Much analysis dwells on theoretical discussion of the potential representational capacities of artworks as texts, with too little empirical analysis of their actual 'use', which may not be discursive, and which may not be as the artist or sponsor intended. The aim of this session is to examine various geographical aspects of public artworks from the perspective of their everyday use. We take public art in a broad sense to include commissioned and unofficial artworks, memorials, street art, advertising, and street furniture. We are interested in the rich diversity of people's engagements with public artworks across various temporal and spatial scales. We particularly encourage the submission of papers which explore the following themes:

- different modes of use of public artworks: passive, active and interventionist; through the various senses
- different understandings of use within the overall development process for public art: its conception, funding, procurement, development, construction, unveiling, and aftercare. Does the public only 'use' public artworks as finished products?
- conflicts between everyday practices around public art and the expectations of designers, sponsors and site managers
- the encouragement or management of specific user behaviors around public artworks
- how everyday practices around public artworks relate to their meaning, history and their modes of representation
- how these practices vary according to specific social factors such as gender, age, and cultural background
- how notions of 'use' and 'mis-use' can be conceptualised convincingly in the case of art, which is typically defined in opposition to practical utility

→ **Mediterranean Renaissance Program**

Session: Towards a democratic Maghreb-Mashrek? / Vers un Maghreb-Mashreq démocratique?

Chair(s): Maria Paradiso & Ali Toumi

([http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page\\_id=362&ses\\_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059](http://www.igc2012.org/frontend/index.php?page_id=362&ses_id=a750052861b3bb61ab751c8241870059))

**Abstract:**

January 2011 was announced for the Maghreb countries as the beginning of a new era: the emergence and confirmation of a strong desire of people to break with authoritarian regimes and establish a true democracy. The Tunisian revolution, quickly relayed by one in Egypt, announced the thirst for democracy throughout the Arab countries. The origins of this thirst for democracy are in large measure clear: authoritarian regimes or dictatorships clearly lined by corruption, poor social situations illustrated by an increasing impoverishment already exacerbated for poor sectors, and in addition, the laminating of the middle class, rent economies often undermined by crime networks and / or partnerships often questionable, and finally diplomatic relations marked by an interested complaisance. At the time of this writing, the democratic

revolutions here and there in the Arab world are still in progress. Beyond their domestic specificities which need to be examined in detail all have in common a desire to establish democracy and freedom of peoples as basic principles in political life. In this respect, the Tunisian revolution was seen by some as a sort of model or at least as a catalyst for all other countries throughout the Arab world. Other motivations, reasons, international interplays need to be further examined; also it is desirable to initially track the prospects for changes and their nature. A broad initial question can be put: what are the changes and also permanencies which can be envisaged in the region? Papers are invited to critically examine how and why democratic movements arose in North Africa and the Middle East, and envisage geopolitical changes/permanences in those countries. Can these paths be modelled on a general basis? How deep have domestic circumstances and international embeddedness affect evolutions? What are the social, economic and spatial implications of recent evolutions for people and places? Proposed topics and sub-topics:

Topic I: The Maghreb-Mashrek, a region in thirst for democracy

1. Authoritarian regimes and changes
2. Unstable social condition
3. The Maghreb and Mashrek economies between fragility and success
4. Environmental vulnerability
5. New urbanization and socio-cultural change
6. Local/global interplay in recent evolutions

Topic II: The Tunisian Revolution as catalyst of the Arab peoples

1. The Tunisian Revolution
  - 1.1. Itineraries and geographies of a revolution: critical examinations
  - 1.2. Youth and NICT in the Tunisian revolution
  - 1.3. Towards a new political landscape in Tunisia?
  - 1.4. New socio-economic and spatial challenges of Tunisia in post-revolution
  - 1.5. New socio-cultural challenges: multiculturalism, secularism, gender, mobility
2. Regional and global geopolitical implications of the revolutions in Tunisia and Egypt
  - 2.1. A political awakening of the Maghreb
  - 2.2. Towards a democratic Arab Mashrek
  - 2.3. International/national solidarities and resistances
  - 2.4. Geo-economic and geopolitical implications in the Mediterranean and beyond

Topic III: A prospective Geography: Mediterranean, Europe and the Arab world tomorrow

1. Towards an integrated socio-economic and spatial Maghreb and Mashrek?
2. Towards a revitalization of the Arab Maghreb Union and the Union for the Mediterranean?

Abstract submission:

1. Abstracts, written in English or French, should be sent simultaneously to MRP session- Chairs : Maria Paradiso (paradiso@unisannio.it), and Ali Toumi ( alitoumi2003@yahoo.fr) by 30 June 2011.
2. Following approval by the session chairs please send your abstract to the IGU Cologne submission website before 15 December 2011.
3. Full papers (optional): please send before 15 May 2012 to Maria Paradiso and Ali Toumi . MRP intends to publish a selection of papers in collaboration with one of its partners.

KEY TOPIC: GLOBAL CHANGE & GLOBALISATION

Session: Labour geography: Workers interventions in the global economy

Chairs: Martina Fuchs & Andrew Cumbers

(<http://www.igc2012.org/frontend/file.php?id=840&dl=1>)

**Abstract:**

Recent years have seen the deterioration in working conditions throughout the global economy. Set alongside this, there has been the growth of new labour movements, especially in Asia and Latin America, and continuing decline of established trade unions in Central and Eastern Europe. In North America and Western union, discourses and strategies of union renewal have developed in the face of ongoing decline in union membership and political legitimacy. Both conceptually and politically, there are some interesting interactions emerging between labour geographers and debates on Global Value Chains or GPNs. These are contributing new insights on changing working conditions and the influence of different economic actors (including labour) in 'upgrading' or intervening in broader global networks of production and exchange. Key issues surround the inter-relations between actors, practices, routines and institutional settings in shaping the varied geographies of economic globalisation. In this session, we want to discuss about how labour is organized, and how it changes. By examining the labour geography of place and by discussing how labour is spatially and socially organized, we can better describe and analyze different patterns of labour geography.

We invite papers that deal especially with one or more of the following issues:

- Theoretical debates on labour geography
- Interdisciplinary approaches on labour studies
- Theoretical debates on GPNs and the international division of labour
- Labour movement and trade unions
- Sector or company studies
- International comparisons of labour movement and/or trade unions
- Effects of the last economic crisis on labour
- Aspects of labour movements with respect to firms, labour markets, learning capabilities
- Differences between "low tech" and "high tech" development agendas and the implications for labour
- Aspects of culture, gender, migration with regard to labour movements
- Policy approaches, labour activism and governance

KEY TOPIC: SOCIETY & ENVIRONMENT

Session: Contextualising gender and climate change

Chairs: Kim Philip Schumacher & Astrid Ulloa

(<http://www.igc2012.org/frontend/file.php?id=841&dl=1>)

**Abstract:**

With the advancement of research on social aspects of climate change, the significance of gender as one of the important social categories of analysis has become evident. Impacts of climate change will be differently distributed among generations, age classes, income groups, occupations and genders. There is a complex and dynamic connection between gender relations and climate change. These connections exist irrespective of whether we are discussing the degree of human vulnerability to the effects of climate change, how to adapt to those effects, or ways of reducing the current high levels of greenhouse gases that are causing climate change. It is well recognised that climate change will affect women and men differently and that there are differences in the gendered contributions towards climate change (e.g. energy use, mobility, consumption) and gender specific possibilities for mitigation and adaptation including strategies to overcome carbon dependency. The degree of vulnerability to and the ability to cope with climate change can be subdivided into several impact categories such as: a) knowledge and abilities, b) professional positions, division of labour, income levels and savings behaviour, c) resource use, access and control, d) health, insurance & security and e) participation

in decision-making and politics, behavioural restrictions. Integrating a gender dimension in analytical frameworks will contribute to a fuller understanding of complexity in climate change research and play an important role in enhancing adaptive capacity and identifying mitigation potentials.

The session welcomes empirical case studies and theoretical papers on the following geographical issues:

- Gender specific vulnerability assessment to climate change and gender specific coping strategies
- Gender specific emission balances
- Gender specific adaptation and mitigation strategies
- Gender specific distribution of economic and social costs for climate change adaptation and mitigation (climate justice).

## Stellenausschreibungen

Bei der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg werden erneut zwei Stellen (50%) im Rahmen des Doktorandenprogramms ausgeschrieben.

Eine Stelle wird einem qualitativ orientierten Projekt im Bereich Abwanderung von Personen mit Migrationshintergrund zugeordnet:

[http://www.bva.bund.de/SharedDocs/Stellenausschreibungen/040\\_HoehererDienst/BA MF\\_77\\_11\\_05122011.html? nnn=true](http://www.bva.bund.de/SharedDocs/Stellenausschreibungen/040_HoehererDienst/BA MF_77_11_05122011.html? nnn=true)

Die zweite Stelle wird einem quantitativen Projekt im Themenbereich „Geschlechterrollen“ bei Personen mit Migrationshintergrund zugeordnet:

[http://www.bva.bund.de/SharedDocs/Stellenausschreibungen/040\\_HoehererDienst/BA MF\\_78\\_11\\_05122011.html? nnn=true](http://www.bva.bund.de/SharedDocs/Stellenausschreibungen/040_HoehererDienst/BA MF_78_11_05122011.html? nnn=true)

Idealerweise sollte das Dissertationsthema des Bewerbers/der Bewerberin eine methodische und/oder inhaltliche Nähe zu den zugeordneten Projekten haben, die der Doktorand oder die Doktorandin im Bundesamt bearbeitet. Sie entsprechen sich aber nicht und das empirische Material des Bundesamtsprojekts kann nicht a priori für das Dissertationsprojekt verwendet werden.

Die Stellen werden auf drei Jahre ausgeschrieben. Bewerbungsfrist ist der **5. Dezember 2011**.

Dr. Axel Kreienbrink  
Leiter des Forschungsfeldes I

---

Gruppe 22: Migrationsforschung  
Forschungsfeld I "Weltweite und irreguläre Migration, Islam, Demographie, Forschungstransfer, wissenschaftliche Leitung des Doktorandenprogramms"

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge  
Frankenstr. 210, 90461 Nürnberg  
Tel.: +49 (0)911 943-4405  
Fax: +49 (0)911 943-4007  
E-Mail: [Axel.Kreienbrink@bamf.bund.de](mailto:Axel.Kreienbrink@bamf.bund.de)  
Internet: [www.bamf.de/forschung](http://www.bamf.de/forschung)

### Redaktionsschluss für Feministisches Geo-RundMail Nr. 51, 31. Dezember 2011

Die feministische Geo-RundMail erscheint vier Mal im Jahr. Inhaltlich gestaltet wird sie abwechselnd von GeographInnen mit Interesse an Genderforschung in der Geographie, die (fast alle) an verschiedenen Universitäten des deutschsprachigen Raums arbeiten. Beiträge, Literaturhinweise und aktuelle Email-Adressen bitte via E-mail unter Angabe von „Geo-RundMail“ im Subject an [schier@dji.de](mailto:schier@dji.de) !

Koordination: Feministische Geo-RundMail, Dr. Michaela Schier, Schumpeter-Nachwuchsgruppe „Multilokalität von Familie“, Deutsches Jugendinstitut e.V., Abt. Familie und Familienpolitik, Nockherstr. 2, 81541 München

Tel.: 0049/(0)89/62306 352, Fax: 0049/(0)89/62306 162, e-mail: [schier@dji.de](mailto:schier@dji.de)

Aktuelle Nummer und Archiv als pdf-Dateien unter <http://www.ak-geographie-geschlecht.org/pages/rundbrief.html>.